

# Alt-Regensberg, Kt. Zürich

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159631>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I. Vorbedingungen für die Ausgrabung einer Ruine

Die Frage der Finanzierung wird hier gar nicht berücksichtigt, sondern wir beschränken uns auf die rein technischen Belange. An erster Stelle steht dementsprechend ein genauer Kurvenplan, mit einer maximalen Äquidistanz von 50 cm. Er gibt bereits in den meisten Fällen schon einige Hinweise, wie die wesentlichen Sondierschnitte zu legen sind. Ist die Möglichkeit vorhanden, eine Flugaufnahme herstellen zu lassen, so darf die Gelegenheit nicht verpaßt werden. Kurvenplan und Flugaufnahme geben durchwegs einen besseren Einblick in die Beschaffenheit der Oberfläche des Burgareals, als das menschliche Auge, das zu wenig Distanz besitzt und demgemäß auch keine genügend große Fläche auf einmal zu erfassen vermag.

Wo noch Mauerteile vorhanden, sind sie genau auf dem Kurvenplan einzutragen. Ungenaue Vermessungen widersprechen nicht nur den Forderungen der Wissenschaft, sondern sie führen auch zu gravierenden Fehlern und demgemäß häufig zu falschen Schlüssen.

Jede Ausgrabung benötigt einen verantwortlichen Chef, der dauernd sich auf dem Grabungsplatz befindet. Beaufsichtigung durch gelegentliche Besuche ist völlig ungenügend. Auch sogenannte «Samstagnachmittaggrabungen» sind nicht ratsam. Was an einem Tag erreicht und herausgearbeitet wird, fällt im Verlaufe einer Woche wieder der Zerstörung anheim. Vernünftige Resultate können nur in einer kontinuierlichen, mehrere Wochen dauernden Grabungskampagne erzielt werden.

Sämtliche Arbeiter sind immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß es sich nie darum handeln kann, möglichst viele Kubikmeter Erdrreich umzuwälzen. Das sorgfältige, kurze, langsame Abarbeiten mit dem Pickel verspricht viel mehr Erfolg. Der Aushub jeder Schaufel ist genau auf Kleinfunde zu untersuchen. Für diese Kleinarbeit eignen sich speziell Studenten und Schüler der obern Stufe. Sie werden dadurch mit dem Material vertraut und gleichzeitig an genaueres Arbeiten gewöhnt.

Folgendes Hilfsmaterial ist für eine Grabung unerlässlich:

- a) Zeichenmaterial, Nivellierinstrument, evtl. Meßtischausrüstung, Zeichnungsraster, Jalons, Senkel, Wasserwaage.
- b) Pickel, Schaufel, kleine Hacken, Stemmeisen, Grabensprießen, Wurzelschere, Hammer, Säge, Zange.
- c) Draht, Schnur, Pfähle, Schalbretter, Dachlatten.

In den nächsten Nummern folgen Hinweise über die Wahl von Sondierschnitten, Zeichnen von Profilen, Flächengrabungen usw.

## Alt-Regensberg, Kt. Zürich

Diese Burg in der Nähe des Katzensees bildete den Stammsitz der Freiherren von Regensberg, eines der mächtigsten Geschlechter im Gebiete des heutigen Kantons Zürich. Seit geraumer Zeit untersteht das Areal der Kantonalzürcherischen Baudirektion. Da bei einem 1953 gelegten Sondierschnitt erkannt wurde, daß wesentliche Kulturschichten unter dem riesigen Schutthügel noch unberührt erhalten waren, entschloß sich der Kanton zu einer Ausgrabung und Restaurierung dieser zum Teil noch sichtbaren Ruine.

Im Jahre 1955 wurde ein Drittel des gesamten Burgareals ausgegraben und die dabei freigelegten Mauerzüge teilweise konserviert. Die Leitung lag in den Händen des Schweizerischen Landesmuseums. Eine vollständige Ausgrabung und Restaurierung ist für das Jahr 1956 vorgesehen. Bei den bis jetzt vorgenommenen Untersuchungen zeigten sich folgende Resultate:

Es wurden mindestens drei verschiedene Bauetappen, bzw. Kulturschichten festgestellt. Die früheste Anlage geht mit Bestimmtheit ins 11. Jahrhundert zurück, was anhand von Münzfunden eindeutig belegt werden kann. Die zweite Etappe liegt wohl im 12. Jahrhundert, als die Herren von Regensberg an Bedeutung den Höhepunkt erreicht hatten. Besonders wertvoll sind die Keramikfunde, welche uns erlauben, eine lückenlose Entwicklung der Gebrauchskeramik im 11. und 12. Jahrhundert aufzuzeigen. Eine letzte große Bauperiode fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Entsprechende Kleinfunde (Keramik, Waffen, Hausgeräte) belegen den genauen Zeitpunkt.

Besonders wertvoll sind die Erkenntnisse, daß im 11. und 12. Jahrhundert außer dem Bergfried, der in seiner Foundation massiv gebaut ist, keine Steinbauten vorhanden waren. Anhand von leicht eingesenkten Gruben, Mörtelböden, Pfostenlöchern und Balkenlagen lassen sich einzelne Hausgrundrisse erkennen. Auch die Ringmauer gehört nicht zu den frühesten Bauelementen; sie ersetzte in jüngerer Zeit eine Palisadenreihe. Auch die Konstruktion der Ringmauer ist bemerkenswert, ist sie doch in einzelnen Partien auf richtigen Fundamenten aufgebaut, in andern hingegen nur an die Hügelkante angelehnt. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

H. S.